

wird gegenüber der Gefahr der behaupteten Impanationslehre aufrechterhalten (347 ff). Die in seinem ganzen Denken auftretende Spiritualisierung übergreift auch die Eucharistielehre (217–338). Große Bedeutung mißt L. dem Terminus „Eulogie“ bei, den er mit verwandten Begriffen zusammenstellt und abgrenzt (259–338).

Die nicht leicht zu lesende Untersuchung schließt mit einem kurzen Ausblick auf gegenwärtige Fragestellungen (Realpräsenz, Opfercharakter, Grundgestalt der Eucharistie) ab (345–352).

Köln

Helmut Moll

SOZIALWISSENSCHAFT

INSTITUT FÜR FRIEDENSFORSCHUNG,
Christen und Marxisten im Friedensgespräch.
Materialien dreier wissenschaftlicher Symposien. (318.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 245.—, DM 42.—.

Die Kirche verkündet den neuen Frieden, den die Frieden Christi, den die Welt nicht geben kann (Joh 14, 27); das ist ihr Auftrag von der ersten Stunde an. Damit ist auch das Verhältnis dieses Friedens zum Frieden in der Welt (und zum Weltfrieden), den die Welt sich selbst zu geben versucht und sich selbst wirken muß, angesprochen. Weiters stellt sich damit die Frage: Was können die Kirchen, die Christen, für diesen Frieden tun? Unter den verschiedenen Antworten, die auf diese Frage gegeben werden können, ist zu nennen: Die Kirchen haben die Friedensforschung und die Friedensgespräche der Menschen, die guten Willens sind, ernst zu nehmen.

Diesem Anliegen dient dieses Buch, das die Referate und Gesprächsprotokolle dreier wissenschaftlicher Symposien bietet. Damit ist auch ein Gespräch zwischen Christen und Marxisten dokumentiert worden, das über 3 Perspektiven eines einzigen zentralen Themas, eben des Friedens als elementarsten Menschenanliegens, geführt wurde. Diese Perspektiven sind: Friedenssuche aus verschiedener weltanschaulicher Sicht; Mittel und Wege zur Lösung von Problemen der gesellschaftlichen Entwicklung aus verschiedener weltanschaulicher Sicht; Weltanschauung und Frieden. Referenten waren die Professoren: Walter Hollitscher (Wien), Otto Kimminich (Regensburg), Nikolai Kowalski (Moskau), Juri Samoshkin (Moskau), Heinrich Schneider (Wien), Michail Simai (Budapest), Rudolf Weiler (Wien), Gustav A. Wetter (Rom). Dazu kommen noch ca. 20 Diskussionsbeiträge im 2. und 3. Teil.

Bei „Konfrontation der Ideen“ sollte „Kooperation im Handeln“ auf dem Gebiet des Friedens überlegt werden, so formulierten die Hg. ihre Erwartung. Bei allen grundlegenden Divergenzen scheint durch diese aufrichtigen Gespräche eine Atmosphäre des Verständnisses entstanden zu sein, in denen

der Andersdenkende ernst genommen wurde, so daß die Teilnehmer „dem Kern der Dinge im Laufe dieser Gespräche immer näher gekommen“ sind (W. Hollitscher in seinem Schlußwort, 304). — Es bleibt der Wunsch aller, die sich aus solch mühsamen Gesprächen zwischen Christen und Marxisten doch Erfolg erhoffen, daß nach den bei diesen Symposien empfohlenen „Grundregeln der Kooperation“ (R. Weiler, 107) vor allem auf aktuellen Gebieten (102–106) diese Zusammenarbeit realisiert werde.

Linz

Walter Suk

ERMECKE GUSTAV, *Beiträge zur christlichen Gesellschaftslehre.* (340.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1977. Snolin DM 15.80.

Als Festgabe zum 70. Geburtstag G. Ermeckes wurde „eine für sein Denken und Arbeiten charakteristische Auswahl“ (12) aus seinem Schrifttum vorgelegt. Schwerpunkte dieser Beiträge sind: die christliche Gesellschaftslehre, das Naturrecht im Disput, die christliche Sozialethik als unentbehrliche und grundlegende Entscheidungshilfe, die Familienhaftigkeit des Menschen als Prinzip des sozialen Lebens; Fragen um das Verhältnis von Kirche — Staat — Gesellschaft, das Christliche in der Politik; Fragen des heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens wie die Mitbestimmung als soziale Kategorie, Leistungszwänge und Leistungsethos, Wertung und Organisation der Arbeit. (Das Schriftenverzeichnis umfaßt 20 Seiten.) Wäre bei jedem Artikel angegeben worden, wann und wo er veröffentlicht worden ist, so wäre leichter feststellbar gewesen, wie weit sich auch Stellungnahmen des „politischen Professors“ (eine Bezeichnung, die ihm aufgrund seines vielfältigen Engagements in vielen Entscheidungsgremien „verliehen“ worden ist) geändert haben oder nicht; auch ein Sachverzeichnis wäre für solch einen reizvollen Vergleich günstig gewesen.

Diese Auswahl (wie auch sein Lebenslauf) läßt erkennen, daß E. nicht nur ein profilierter Theologe und Sozialwissenschaftler ist, „der seine Herkunft aus scholastischer Überlieferung und strenger juridischer Ausbildung nirgendwo verleugnet“ (so die Hg. in ihrem Geleitwort, S. 11), sondern auch ein Priester und Mensch, der sich den Problemen und Nöten der sozialen Praxis zutiefst verbunden weiß und seine Stimme — sei es gelegen, sei es ungelegen — erhebt. Im Bereich der „Katholischen Soziallehre“ vertritt er eine bestimmte Richtung und unterscheidet sich von O. v. Nell-Breuning, von J. B. Metz u. a. So sieht z. B. E. das alles zusammenfassende Grundprinzip nicht im „Solidarismus“, sondern in der Familienhaftigkeit und im „Familiarismus“, der ihm das Ordnungsideal und Ordnungssystem zu sein scheint; darunter ist gemeint, daß die wesentlichen